№ 141. 1842.

# Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 24. November. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Alraun, oder Liebe und Rache.

(Vaterländische Erzählung aus dem Jahre 1277.)

(Fortsetzung.)

Alle diese Kräuter und Wurzeln stehen Euch zu Diensten, würden Euch aber wenig nützen, wenn Ihr sie nicht selbst gepflückt und aus der Erde gegraben hättet, darum höret, und verstehet Ihr die Sprache der Heiden, so leset selbst: Mandragora-Wurzel wächst unter den Hochgerichten, glüht wie eine Kohle und muß von einem hungrigen Hunde herausgerissen werden, wenn sie Kraft besitzen soll. Dieses schreibt der heidnische Plinius im 25. Buche 12. Kap.

Unter dem Hochgerichte von einem hungrigen Hunde herausgerissen, wiederholte Hedwig langsam, ermannte sich aber bald wieder, ergriff des Alten Rechte und dankte ihm für seine Mittheilung.

Daß ich keine Belohnung nehme, wisset Ihr von Allen, denen ich meine Hülfe gereicht, darum nehmet noch diese Kapsel mit wohlriechender Salbe. Gehet Ihr zur Zeit des Neumonds, die Wurzel zu holen, und seid Ihr beim Hochgericht angekommen, so bestreichet mit dieser Salbe Eure Stirn, Wangen und Lippen, streichet, daß die Hände erwärmen, dränget das Blut nach dem Herzen zurück, da werdet Ihr den Muth behalten, und kein Gespenst wird Euch schrecken.

Hedwig war bei den letzten Reden bleich geworden, drückte stumm dankend dem Alten die Hand und lief in gespenstischer Eile mit der Kapsel nach dem Kahne.

Als sie den noch schlafenden Schiffer gewahrte, besann sie sich ein Weilchen, löste den Kahn und fuhr leise, aber schnell, stromabwärts, dem Landungsplatze entgegen, band dort den Kahn an einen Pfahl und steckte dem schlafenden Schiffer ein Goldstück in die Tasche und verschwand.

Mit der ersten Morgenröthe erwachte dieser.

Ein sonderbarer Traum, ich glaubte fest und gewiß, einen finstern Geist stromaufwärts gefahren zu haben.

Als er aber das Goldstück gewahrte, schüttelte er bedenklich den Kopf.

Es wird wohl ein guter Geist gewesen sein, ein anderer würde mich nicht so ruhig haben schlafen lassen, darum will ich auch das Gold nicht wegwerfen, sprach er, nahm die Ruderstange und ging heim.

II.

Auf dem Balkon des auf der Dominsel befindlichen herzoglichen Schlosses, schwelgend in dem duftigen Wehen der Abendluft saßen der schlesische Herzog Heinrich IV., sein Neffe, Ritter Adelbert und die junge Gräfin Maria von Grauenstein.

Als sich der Herzog empfohlen hatte, saß das liebende Paar noch eine lange Stunde, den Arm gegenseitig um den Nacken geschlungen, und schaute nach der Stadt, deren majestätischen Thürme noch schwach im Abendroth flimmerten.

Enger schmiegte sich die zarte Jungfrau an den jungen Ritter.

Wie wird es wohl sein, sprach sie mit fallender Stimme, wenn auch meines Lebens Sonne untergehen wird, wird sie auch so heiter lächeln? werd' ich heiter auf die vollendete Bahn zurückblicken? Adelbert, mir wird bange, die schönen Stunden meines Lebens sind zählbar und nehmen ab; ja ich sehe einer traurigen Zukunft entgegen, ich fürchte für Hedwig, denn seit sie den Ritter von Schöneich zum Gemahl genommen, ihn wohl gar durch den Tod schon wieder verloren hat, ist sie nicht mehr die gute Schwester, sie flieht mich, sie meidet mich.

Adelbert schien bewegt zu sein: Tröste Dich, sprach er, meine Liebe soll Dir Alles ersetzen, soll Dir die trüben Stunden versüßen.

O, ich werde schon wieder froh werden an Deiner Seite, fuhr Maria fort, der Traum, welcher gestern Nacht meine Seele erfüllte, wird in Erfüllung gehen: Du begrubst mich unter einem goldenen Schilde, welches röther strahlte, als dieses ferne Abendroth. Es ist dies, wie meine alte Amme mir sagt, unsere endlose ungetrübte Vereinigung, unser Hochzeittag.

In diesem Augenblicke wehete die Harrenden ein kalter Luftzug an, und ein Rauschen, wie das eines seidenen Gewandes, tönte zu ihren Ohren.

Es ist Hedwig, Hedwig! — rief Maria bestürzt und verschwand durch die zweite Thüre, während Hedwig, die Gräfin von Schöneich, in himmlischer Anmuth und Grazie, durch die andere Thüre auf den Balkon trat.

Düster war Adelberts Gemüthsstimmung, schweigend und in sich versunken saß er, ohne auf die Kommende zu blicken, bis er Fassung gewinnend aufblickte, und er sich von ihren schönen Augen, die den Glanz des Abendsternes beschämten, gefangen sah; doch kämpfte er, ungeachtet er auf's Aeußerste umstrickt war, und bemühte sich, der Liebesuchenden einen Blick der Verachtung zuzuwerfen.

Warum verfolgt Ihr mich auf allen Wegen, Frau von Schöneich, — rief er, — ist's nicht genug, daß Ihr durch Kälte Euren jungen Ehegemahl in die Gruft Eurer Väter gebracht, wollt Ihr jetzt ein ganzes Paar in dem Lavastrom Eurer unreinen Liebesgluth vernichten?

Adelbert, — entgegnete Hedwig mit erbleichendem Gesicht, Ritter, die Wände haben Ohren, und die säuselnden Winde tragen die Worte siebenfach zu den lauschenden Bäumen, welche nichts verschweigen können.

Kindische Worte!

Adelbert, fuhr sie mit heftiger Stimme fort, vor seinen Knieen sich beugend, und seine Rechte an ihre stürmisch bewegte Brust pressend, Adelbert, noch einmal fleh' die Magd vor Deinen Füßen, ich bitte, erhöre sie, ehe es zu spät, ehe sie die drohende Rechte zum Unheil emporheben muß. Heut nah' ich Dir das Letztemal, weh', weh', wenn Du mich nicht hörest. Diese Wände haben Deinen Schwur erlauscht, jene Bäume haben ihn aufgenommen und durch dieses Rauschen den Sternen

mitgetheilt. Adelbert, brich nicht Deinen Schwur, daß ich nicht die finstern Mächte aus den Tiefen zu meiner Hülfe heraufbeschwören muß.

Stumm und fast besinnungslos hatte Adelbert zugehöre, nun aber sprang er wie rasend empor und stieß die schöne Frau mit der Hand zurück.

Fliehe, Nachtgespenst, — schrie er, — mache mich nicht zum Genossen Deines Mordes! Hedwig erblaßte wie die fahle Scheibe des Mondes, der sich aber hinter eine Wolke verbarg; tief athmend, die Hand zum Schwur gehoben, sprach sie mit hohler Stimme: Ha, Unbarmherziger, meine Leiche soll Dich verfolgen, bis Du erliegest; helft mir, ihr Geister der Nacht, und bereitet mir süße Rache! —

Sie stürzte fort, ohne zu wissen wohin, — an der nördlichen Seite der Domkirche, wo das Grabmal ihres Gatten angebracht war, fand sie sich wieder. Sie schauderte in sich zusammen, als sie den geweihten Stein fand, und wollte zurück, aber eine geheime Macht bannte sie an diesen Ort fest. An den Stufen des Denkmals lag ein weißer Hund, das treue Thier des Grafen, und scharrte mit den Vorderfüßen unter dem Denksteine, gleich, als wollte er seinen besten Herrn von dem lastenden Steine befreien.

Es war nahe an Mitternacht. Fasse Muth, sprach Hedwig von Schöneich zu sich selbst, zittre nicht, der unter diesem Steine ruht, ist kalt, leblos, sein Arm erreicht Dich nicht, — ha, welches Bangen, welches Zagen beschleicht meine Seele. Gott, vergieb Deiner armen Magd die Todsünde, vernichte sie, zuvor aber gönne ihr die Rache! —

Sie trat näher und legte die Hand auf den Grabstein, doch als glühe der Stein, fuhr sie mit der Hand betroffen zurück.

Eine schwarz verhüllte Gestalt erhob sich aus der Ecke des Pfeilers.

Flieht diese geweihte Stätte, Gräfin von Schöneich, raubet dem Entschlafenen nicht den Frieden!

Ich danke Dir, finstrer Mann, sprach gefaßt Hedwig, — Du mahnst mich zur Rache, Dank Dir, ich eile das Werk zu beginnen!

Fiebergluth durchrieselte ihren Körper; sie beugte sich nieder, den weißen Hund zu erfassen und mit sich fortzuziehen, da sprang die finstre Gestalt aus der Ecke hervor, mit einer Hand die unglückliche Frau zurückdrängend, mit der andern nach dem Thiere greifend: Unselige, rief der Fremde, — so willst Du mit Gewalt die finstern Mächte zu Deinem und der Deinigen Unglück herauf beschwören?! Glaubst Du, ich kenne nicht Deine Absicht; geh' zurück, verschließe Dich in eine Klause, bete und kasteie Dich, daß Dir Gott Deine Uebelthaten vergebe.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Beobachtungen.

## Naturgeschichte des Barbiers.

(Ein aus dem Dampfbot mitgetheilter Scherz.)

Der Barbier gehört zu den Säugethieren, und nach Cuvier zur Klasse der philosophirenden Rennthiere, hat auch in der flüchtigen Bildung, in der Größe, die gewöhnlich unter vier, bisweilen über sechs Fuß beträgt, und in seiner geläufigen Lebensart die meiste Aehnlichkeit mit diesem Geschlechte, den Kopf trägt er nicht so hoch wie ein Rennthier, sondern mehr vorwärts gestreckt wie das Rennthier. Seine Bewegungen sind in der Regel hurtig, daher ihn die gütige Mutter Natur mit einem großen Pedale und langen Spazierstöcken versehen hat, mit deren Hilfe er gleich der schnellsten Lokomotive citissime von einem Endpunkte der Stadt bis zu dem andern gelangen kann. Verheirathet bekommt er erst Hörner; man findet einige mit zehn bis zwanzig Enden. Merkwürdig ist es, daß die weiblichen Barbiere kein Geweih haben, welches doch bei den Rennthieren der Fall ist. Seine breiten Füße sind mit ungarischen sohlenlosen Stiefeletten, seine Gebeine mit Beinkleidern aus unbekanntem couleur de mouschel Zeuge gefertigt, und mit Sprungriemen versehen; er trägt eine rothe blutdürstige Napoleonsweste, einen changeant glänzenden und tüchtig auswattirten Frack, auf der Straße hat er einen seidenen Doktorhut aus dem vorigen Modesommersemester auf, unter dem linken Arme stets einen sammetnen oder ledernen Scheerbeutel, worin sich ein unterhaltendes Becken, einschlagende Seife und andere Diversalien befinden, und eine Lorgnette bei sich. Zu Hause schmaucht er Letzkauer- oder Galgenknaster und auf der Promenade Havanna-Cigarren prima sorte. Der Barbier lebt von dem, was er seinen Kunden vom Munde nimmt.

Er steht täglich mit der Sonne auf, scheert sich seinen Bart, wenn er anders »ein bartumkränzter Jüngling« ist, steckt sich in die Uniform, frühstückt, sucht in verjährten Journalen nach schlechten Witzen und fleucht sodann mit Windeseile zu ihnen, welche seiner schon eine Stunde lang harrten, und ihn nun mit einem Donnerwetter ohne Alberti's Anweisung bekomplimentiren. In diesem Momente beginnt das herrliche und wahrhaft dichterische Dasein des bartvertilgenden Genies. Der Barbier ähnelt einem Drathzieher (nicht Thrazier), er kann die geringste Kleinigkeit so ausdehnen und in das Weite ziehen, daß es gar kein Ende hat. Wetterprophet, Neuigkeitskrämer und Politikus ist bei ihm in einer Person vereinigt. Der Barbier existirt vornehmlich durch seinen Mund. Trabt er auf seinem Amtswege einher, so scheint er aus purer Neugierde erschaffen zu sein, denn er geht an keiner lärmenden Kneipe vorbei, ohne hineinzugehen, um etwas Neues zu erfahren und gelegentlich Einen aufzuheben und sich den stark debattirenden Gästen zu rekommandiren, auch geht er an keiner Kirche vorüber, wenn er hört, daß da eine Kopulirung stattfindet, um brühwarm die respektiven Gattinnen seiner hoch- und wohlgebornen Geschäftsfreunde von dem bräutlichen Schmucke und Anzuge in Kenntniß zu setzen. Kühnen Muthes muß er aus weiter Entfernung die Keilerei zweier in ihrem Fache berühmten Raufbolde in Augenschein nehmen, und hielten ihn ein Bataillon unberittener Fußgensd'armen zurück. Die göttliche Kunst, einem Jeden etwas Schmeichelhaftes und Verbindliches zu sagen, versteht er meisterhaft. Vom unbärtigen, kaum achtzehnjährigen Referendaren eilt er zum umwaldeten Jubilar-Hagestolzen; dem ersteren muß er das unkultivirte Land durch unfehlbare Arkana fruchtbar machen, dem andern versichert er bei Allem, was ihm heilig ist, seine üppige Vegetation lasse ihn noch immer in der Damenwelt als einen höchst einnehmenden jungen Mann erscheinen. Darauf besucht er die durch das Intelligenzblatt als Fremde angezeigten Kaufleute, Künstler und Fabrikanten, ihnen seine Geschicklichkeit, in einem Zuge den ältesten Urbart spurlos auszurotten, mit dem Versprechen anpreisen, voller Bewunderung ihre feilgebotenen Artikel seinen Bekannten, deren er in dieser Stadt viele zähle, zu empfehlen. In Staunen scheint er dann ganz und gar aufgelöst zu sein.

Mittags um die zwölfte Stunde rennt der Barbier schnurstracks dem ersehnten heimathlichen Herde zu, restaurirt sich mit Anstand und ruht dann nach des Vormittags Hitze und Last mit dem beruhigenden Gefühle, manchen guten Schnitt gemacht zu haben, auf seinem Lorbeerlager aus.

Gewöhnlich besucht der Barbier vierteljährig ein mal das Theater, und zwar dann, wenn er das Quartalsgeld in der Tasche tiefsten Gründen spürt; doch bei außerordentlich schönen Stücken, d. h. in denen Affen, Hunde, Pferde oder andere Bestien mitagiren, verdrießt es ihn nicht, sich schon zwei Stunden vor eröffneter Kasse an dem Eingangsportale drängen und zu Moos drücken zu lassen.

Der mit einer Ehehälfte versehene Barbier zieht Abends das Gasthaus jeder Privatgesellschaft, in der er seine Frau Gemahlin mitführen müßte, vor. Der unverheirathete fliegt dagegen auf Amors Fittigen zu seiner vielgeliebten Marie.

Mit dem Glockenschlage zehn eilt der Barbier, guter Bürgersitte gemäß, entzückt nach Hause, um ein Viertel auf eilf Uhr nimmt ihn schon Gott Morpheus in seine Arme und wiegt ihn in süße Träume ein . . . . . . . . lassen wir ihn ungestört fortträumen!

H. F. Kohnert.

---

## Mutterlehren an einen reisenden Handwerksburschen.

Mein Sohn! — sprach Gertrud, reich an Jahren, —
Du zeuchst von mir —
Auf Reisen wirst Du viel erfahren,
Drum sag' ich Dir:
Die Lehren aus der Mutter Munde
Schlag' nicht in Wind;
Du bist — gesagt zur guten Stunde —
Ein Sonntagskind.

Im Gasthof ist der Alp zu scheuen,
Er schleicht daher,
Legt sich auf Dich, Du kannst nicht schreien,
Und drückt Dich sehr:
Wirf, wenn er kommt, geschwind ein Kissen
Vom Bett ihm zu,
Er wird darauf sich setzen müssen,
Und Du hast Ruh.

Der Böse treibet auch an Flüssen
Gar oft sein Spiel,
Da wirst Du hübsch Dich kreuzen müssen
Nie wird's zu viel.
Er schreit, so sagt mir meine Base,—
Was willst Du mehr?
Er schreit gewaltig durch die Nase
Vom Ufer her.

Oft fährt er Dir auf offnen Straßen
Die Post, mein Sohn!
Du mußt ihn immer fahren lassen,
Bleibst weit davon.
Man hört der Peitsche leibhaft Knallen,
Des Posthorns Ton;
Wer hingeht, muß in Sümpfe fallen,
Bleib' fern, mein Sohn!

Mußt Du des Nachts durch Felder reisen,
Nimm Dich in Acht,
Da pflegt ein Licht im Weg zu kreisen,
Das irre macht;
Oft tanzen sie in bunter Menge
Um's Hochgericht,
Bleib fern dem teuflischen Gepränge,
Und frevle nicht!

Auf Aeckern wird Dir oft begegnen
Ein Feuermann,
Da hilft kein Beten und kein Segnen,
Er rauscht heran;
Du mußt ein and'res Mittel suchen
In dieser Noth;
Ein Feuermann weicht nur durch Fluchen,
Verzeih' Dir's Gott!

Oft liegt ein Schatz auf offnen Wegen,
Und brennt wie Glut;
Sei flink, was Heil'ges drauf zu legen,
Dein ist das Gut.
Studirte wissen noch ein Mittel,
Ein schön Gebet,
Ich glaube fast, daß auf dem Titel
Sankt Christoph steht.

Erscheinet Dir ein Schloß von weiten
In vollem Glanz,
Es ist, o laß Dich nicht verleiten,
Ein Hexentanz.
Und würde Dir dabei entrinnen
Ein Wort von Gott,
Schnell wäre der Palast von hinnen,
Und Du im Koth.

Der Böse pflegt auf alten Schlössern
Auch umzugeh'n,
Mein Sohn, ich will Dir nichts vergrößern,
Selbst wirst Du's sehn.
Gespenster ohne Kopf erscheinen
Zwölf Ellen lang,
Um zwölf Uhr hört man kläglich weinen
Im öden Gang.

Man höret an der Thüre klopfen,
Wer wird es sein?
Man bebt und schwitzet große Tropfen,
Und sagt: Herein!
Nun kommt's als ein Barbier in's Zimmer,
Und man erstarrt,
Ach, Deinem Vater ging's noch schlimmer,
Dem schor's den Bart!

Jüngst hab' ich Dir von schweren Wagen,
Mein Sohn! erzählt;
Jetzt will ich Dir vom Teufel sagen,
Der Schildwach hält;
Von schwarzen Katzen mit 3 Füßen,
Doch sei's genug —
Du wirst es bald erfahren müssen,
Dann wirst Du klug!

Traun, Mutter! sprach der Sohn vermessen,
Ihr seid gereis't,
Doch einen Geist habt Ihr vergessen:
Den Brantweingeist!
Ich seh', er fährt aus Euerm Munde,
Ich bin nicht blind,
Und wär' ich auch zur guten Stunde
Kein Sonntagskind!

---

## Curioses.

Am 19. d. M. kam die Lokomotive »Oppeln« mit einem Zuge aus Brieg glücklich auf dem Bahnhofe an; als sie von den übrigen Wagen abgelös't war, machte sie sich, vermuthlich aus Jugendmuth, das Plaisir, ein Bischen durchzugehen, und rannte, da die Schienen zu Ende waren, aus denselben, bis fast an die Planke der Strehlener Chaussee, wo man des Ausreißers mächtig wurde*). — Am 21. hingegen blieb dieselbe Lokomotive, vermuthlich, um ihr Versehen wieder gut zu machen, bei Cattern mit dem Zuge sitzen, und statt um 8½ Uhr traf der Zug erst um 10¼ Uhr auf dem Bahnhofe ein.

---

## Lokales.

⁂ Mit dem heutigen Tage (d. 24. Novb.) nehmen die Concerte des akademischen Musikvereins wieder ihren Anfang; allen Musikfreunden sind diese Concerte stets eine sehr angenehme Erscheinung, und es steht zu erwarten, daß auch in diesem Winter die vollste Theilnahme des Publikums nicht fehlen wird.

⁂ Am Sonntage veranstaltete ein Theil der hiesigen Studirenden eine Extrafahrt auf der Eisenbahn nach Ohlau, und kehrte um 8½ Uhr nach einem sehr vergnüglich verlebten Tage wieder nach Breslau zurück.

---

## Notizen.

⁂ Der Magistrat kündigt für den 23. d. M. die Verpachtung der beiden Fähren über den Stadtgraben an der Cavallerie-Kaserne und an der neuen Taschenstraße an; somit möchte der Bau einer Brücke an letzterer Stelle noch in weite Aussicht gestellt sein.

⁂ Herr Tröster beabsichtigt eine neue Aufstellung Gropius'scher Dioramen mit künstlich magischer Beleuchtung. Alle Kunstfreunde wissen ihm das Dank.

---

## Wohlfeiles Nahrungsmittel.

Der Wurstfabrikant Herr C. Dietrich auf der Schmiedebrücke (der Supperschen Wachshandlung gegenüber), verkauft sogenanntes Knochenfleisch von frisch geschlachteten Schweinen das Pfund für 9 Pfennige. Wird es gekocht und gesalzen, Brot oder Graupe darangethan, so giebt es eine eben so schmackhafte als kräftige Suppe und nahrhafte Speise. Referent, welcher damit einen Versuch gemacht hat, glaubt, bei der täglich zunehmenden Theurung aller Lebensmittel, unbemittelte Familien darauf aufmerksam machen zu müssen. VIII.

*) Die Lokomotive denkt wie gewisse Komiker: „Durchgehen ist süß." D. R.

---

## Welt-Begebenheiten.

(Kaffeefluth.) Bei dem großen Feuer in Liverpool kam ein wirklich lächerlicher Umstand vor. Aus einem Speicher wurde eine

große Masse halbverbrannter Kaffee auf die Straße hinaus geworfen, aus dem Feuermeer floß das hineingespritzte Wasser heiß geworden heraus, und schwemmte auf der Straße den gerösteten Kaffee nebst dem geschmolzenen Zucker mit fort, so daß trinkfertiger Kaffee entstand. Der Pöbel hatte dies kaum bemerkt, als er über diesen zufällig gekochten Kaffee herfiel, mit Hüten und Händen ihn aufschöpfte und ihn trank.

(Ein kühner Sprung.) Ein amerikanischer Matrose sprang vor Kurzem aus Muthwillen von der Sunderlandbrücke in den Fluß Waer hinab, ein tollkühnes Wagniß, das ihm schwerlich ein anderer nachthut, denn die Brücke erhebt sich 110 Fuß über den Fluß, und ist so gebaut, daß große Schiffe von 400 Tonnen Last unter derselben hindurchfahren können, ohne ihre Masten niederlegen zu dürfen. Der Matrose, ein Mann von 23 Jahren, hatte sich schon früher häufig den Spaß gemacht, von der Mastspitze der Schiffe in das Meer zu springen.

(Der englische Schnellläufer Cootes) hat nun wirklich bei dem Wettrennen in Chantilly das beinahe unglaubliche Kunststück ausgeführt, binnen 30 Minuten (er brauchte aber nur 28!) ein Mal um die Bahn zu laufen, dabei über 40, je 4 Fuß 3 Zoll hohe Faschinen zu springen, und bei gebundenen Händen 50, je eine Elle weit von einander liegende Eier mit dem Munde aufzuheben und ohne eins zu zerbrechen, in einen Korb zu legen. Eine Anzahl Freunde der Wettrennen, worunter die Herren v. Rothschild, Lafitte, Latour du Pin, hatten ihm für den Fall des Gelingens eine Leibrente von 300 Frcs. ausgesetzt.

(Doppelte Virtuosität.) Die 19jährige Tochter des Musikdirektors Holland in Petersburg, Marie Holland, hat in Moskau vor einem „höchsten und hohen Adel," 22 Concerte gegeben, und als Sängerin das ganze gebildete und adlige Moskau entzückt, als Sängerin zunächst, aber auch als Sprachgelehrte, denn sie hat in russischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache gesungen. Solch ein Vater solcher Tochter verdient in der Pädagogik ein Denkmal!

(Slavonische Cultur.) Nach der Agramer Zeitung ist in ganz Slavonien von den Kanzeln herab der Befehl verlesen worden, daß sich Niemand mehr unter den slavonischen Landleuten schminken solle. Die slavonischen Bauern haben also mehr von der übertriebenen Cultur, als unsere, denn diese setzen wohl nie einen Parfümeur oder Ami de la tête in Nahrung.

# Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

## Taufen und Trauungen.

### Getauft.

**Bei St. Elisabeth.** Den 15. Novbr.: d. Former Keller S. — d. Bäckermstr. Gleis T. — Den 16.: d. Elementarlehrer Seltzsam S. und T. — Den 18.: d. Subsenior Gierth T. — Den 20.: d. Tagarbeiter Vieweg T. — d. Aufwärter Melzer T. — d. Kutscher Hippe S. — d. Schuhmachermstr. Ehrlich S. — d. Tagarbeiter Bürger T. — d. Tagarbeiter Ogroske T. — d. Haushälter Rietz T. — d. Schneiderges. Bosorowsky S. — d. Haushälter Mader T. — d. Schaffner Heyer T. — Den 21.: d. Schneiderges. Noak T. — d. Dreschgärtner Pohl S. — d. Tischlermstr. Scholz S. — d. Tischler Niesler S.

**Bei St. Maria-Magdalena.** Den 16. November: d. Schuhmacherges. Schreiber S. — Den 18.: d. Obsthändler W. Nowack T. — Den 20.: d. Buchbindermstr. L. Beetz T. — d. Schneidermstr. W. Schlüte T. — d. Schneidermstr. A. Schmidt S. — d. Haushälter E. Großer T. — 3 unehl. T.

**Bei St. Bernhardin.** Den 20. Nov.: d. Zimmerpolier Schröder T. — d. Königl. Regierungs-Secretair Brand T. — d. Zimmerpolier Dittmann S. — Den 21.: 1 unehl. S. — d. Apotheker Strauß S.

**Bei 11,000 Jungfrauen.** Den 15. November: d. Bäckermstr. G. Conrad S. — Den 20.: d. Schuhmacher E. Opitz T. — d. Freigärtner in Rosenthal Ch. Burgund S.

### Getraut.

**Bei St. Elisabeth.** Den 16. Novbr.: d. Pastor Herrmann mit Jgfr. P. Zäschmar. — Den 21.: d. Maurerges. Tamm mit Jgfr. E. Turnhofer. — d. Strumpfwirker Schlott mit C. Mies. — d. Malergeh. Kirchhof mit R. Bayer. — d. Schuhmachergeh. Bunke mit Jgfr. J. Neiser. — d. Haushälter Berndt mit Jgfr. C. Vetter. — d. Buchbinderges. Schneider mit C. Dietrich. — Den 22.: d. Dienstknecht Grätz mit R. Müller.

**Bei St. Maria-Magdalena.** Den 16. November: d. Büchsenmach. G. Schwarz mit Jgfr. C. Preusler. — d. Schneidermstr. J. Schaub mit M. Geselle. — d. Haushälter A. Fuchs mit K. Hager. — d. Tischlermstr. B. Mrose mit R. Krause.

**Bei St. Bernhardin.** Den 15. Nov.: d. Fleischerges. A. Sowade mit Jgfr. T. Zimmermann. — Den 21.: d. Kaufmann R. Stange mit Jgfr. A. Hahn. — d. Haushälter G. Pollack mit Frau Christiane geb. Gossow verwtt. Tagarbeiter Genser. — d. Zimmerges. B. Stipale mit R. Halitschke.

**Bei 11,000 Jungfrauen.** Den 21. November: d. Lohnfuhrmann J. Stahl mit Jgfr. J. Funke. — d. Conditorgeh. A. Zweiffel mit E. Günther. — d. Maurerges. J. Petzner mit Jgfr. E. Stephan. — Den 22.: d. Musikus E. Striezel mit A. Schreier.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An den Juwelier Hrn. A. Pelte, vom 20. d. M.
2) An den Bezirks-Feldwebel Hrn. Wilke, v. 21. d. M.
3) An Fräulein Mohr, Klosterstraße Nr. 112, vom 22. d. M.
4) An Hrn. Werner, Altbüsserstraße Nr. 40, vom 22. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 23. November 1842.

**Stadt-Post-Expedition.**

**Theater-Repertoir.**

Donnerstag, den 24. November: „Die Schule des Lebens." Schauspiel in 5 Akten nach einer alten Novelle von Dr. Raupach.



Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.